

### Veranstaltungsberichte

30. Januar 2012

#### Stuttgarter Sportgespräch: Von der Planche aufs Parkett – Ein Abend mit Thomas Bach, Stuttgart

Zum 8. Mal luden die Anwaltskanzleien *Wüterich & Breucker* und *Lengerke Thumm* – Kooperation Sportrecht – in Zusammenarbeit mit der Richard Boorberg Verlag GmbH & Co KG zur jeweils auf Jahresbeginn angesetzten und inzwischen etablierten sportrechtlich-sportpolitischen Veranstaltung in Stuttgart ein. Die Ausrichtung blieb unverändert: Das «Stuttgarter Sportgespräch» versteht sich als ein unabhängiges Denk- und Diskussionsforum für Vordenker und Entscheidungsträger aus Sport, Politik, Wirtschaft, Medien und Justiz. Anders als in den Vorjahren wählte der Veranstalter heuer erstmals die Form des Zwiegesprächs, abgehalten zwischen ZDF-Journalist *Eike Schulz* und Dr. iur. *Thomas Bach*, Florettfecht-Olympiasieger, DOSB-Präsident und IOC-Vizepräsident.

Am diesjährigen «Stuttgarter Sportgespräch» konnte Dr. *Marius Breucker* für die Veranstalter rund 300 geladene, teils prominente Gäste aus Sport, Politik, Wirtschaft, Medien, Justiz und Advokatur willkommen heissen. Das Grusswort hielt Dr. *Susanne Eisenmann*, Stuttgarter Sportbürgermeisterin. Sie verwies mitunter auf Chancen, welche eine verstärkte Kooperation zwischen Ganztageschulen und Vereinen ergäben.

Das traditionelle Impulsreferat hielt Dr. *Christoph Wüterich*. Er stiess die Diskussion über den Blickwinkel der Rohheit und Freiheit bzw. des Kampfs und der Liebe im Sport an. Als zentrale Frage angesprochen wurde, ob in der heutigen Gesellschaft Hochleistungssport überhaupt noch möglich sei. Die totale Spezialisierung habe das Coubertin'sche Ideal einer ganzheitlichen Ausbildung verdrängt, und es stelle sich die ernste Frage, ob es sinnvoll sei, als junger Mensch für den Preis einer völligen Einseitigkeit der Ausbildung auf Leistungssport mit einem Trainingsaufwand von bis zu 30 Stunden pro Woche zu setzen. Es bestünde die Gefahr eines Prekariats von ehemals hoffnungsvollen Athleten, da nichts Systematisches für die Altersversorgung der Sportler getan werde. Kritisch hinterfragt wurde auch die im Trend liegende Konzeption einer Verknüpfung von Ganztageschule mit Interessen von Vereinen, indem Vereine mit ihren Übungsleitern und Trainern in den Schulen tätig werden. Es sei zu befürchten, dass dieser Prozess der überkommenen Sportvereinskultur ein Ende bereiten könnte. Na-

mentlich wurde auch die Frage aufgeworfen, ob in einem Gemeinwesen wie der Bundesrepublik Deutschland eine Grossveranstaltung, bspw. Olympische Spiele, gegen den Willen mancher Bürger überhaupt noch machbar sei. Mit Hinweis auf die aktuellen Erfahrungen in Stuttgart und München wurde konstatiert, dass es zwischen dem Bau eines Bahnhofs und der Bewerbung um Olympische Spiele Parallelen gebe. In der Folge wurde das Zwiegespräch zwischen dem Moderator und dem Gast, der namentlich über mannigfaltige Erfahrung mit Grosssportveranstaltungen verfügt, engagiert geführt. Aus den Voten von *Thomas Bach* sei Folgendes hervorgehoben:

Bekräftigt wurde das Interesse des deutschen Sports an der Austragung von Olympischen Spielen. Mit Bezug auf hohe Normen für eine Olympiaqualifikation stellte Bach klar, dass auch nach Coubertin immer schon das Leistungsprinzip gegolten habe, und dass der grösste Druck für den Sportler nicht von Verbänden oder Geldgebern, sondern von ihm selbst ausgehe. Die Kritik einer mangelnden materiellen Versorgung von sich dem Spitzensport verschreibenden jungen Athleten erwiderte Bach insoweit, als für die meisten Sport kein Lebensberuf sei, womit die Altersversorgung anderweitig erfolge. Er schilderte sodann den Weg eines dualen System, das noch ausgebaut werden könne: Eliteschulen des Sports kooperierten mit Hochschulen, mit dem Zoll, der Bundeswehr und immer mehr mit Wirtschaftsunternehmen, die verstünden, dass der Sportlehrergeiz nicht in der Umkleidekabine ende. Bach bekannte sich weiter zur «Nulltoleranzpolitik» mit Blick auf Doping. Entscheidend sei, die Abschreckungsschwelle so hoch wie möglich zu setzen. Dabei hätten sich Sport und Staat im Antidopingkampf zu ergänzen. Mit Blick auf die aktuellen Ermittlungen gegen den Thüringer Sportmediziner Andreas Franke, dessen Behandlungsmethode auf der Entnahme und Reinfusion von Blut basiert, um es angeblich zur Infektvorsorge mit ultraviolettem Licht zu bestrahlen, befürwortet Bach die Schaffung weiterer Schwerpunktstaatsanwaltschaften (neben derjenigen in München) für den Kampf gegen Arzneimittel- bzw. Dopingvergehen. Er verwies aber auch auf die Möglichkeiten des Sports selbst, die dem Staat so nicht zur Verfügung stünden, namentlich Meldepflichten und faktische Beweislastumkehr in Form der «Strict Liability», wobei allerdings weiterhin unzureichende personelle und finanzielle Ressourcen bestünden. Und mit kritischem Blick auf den Sportjournalismus hielt Bach fest, Journalisten würden mehr richten statt berich-

ten, das Bild des Sportjournalisten habe sich geändert, einen Unterschied zwischen Bericht und Kommentar gebe es praktisch nicht mehr.

Als Fazit des diesjährigen Stuttgarter Sportgesprächs sei konstatiert, dass Spitzensport mit seinen Interessengegensätzen weiterhin und gar verstärkt mit Problemen zu kämpfen hat. Die in Stuttgart angesprochene Themenpalette ist gross: Sportliche Ausbildung, Karriereplanung und Absicherung von (ökonomisch nicht erfolgreichen) Hochleistungssportlern, Finanzierungsfragen, Organisation von Breitensport und dessen Koordination mit Schulen, Kampf gegen Doping, Korruption und Wettbetrug, usw. Sport ist und bleibt somit nicht nur etwas Verbindendes, Schönes und Unterhaltendes, sondern Sport wird weiterhin auch roh sein, sportlich, wirtschaftlich und politisch-gesellschaftlich.

*Dr. iur. Daniel Thaler, Rechtsanwalt, Zürich*

# Strengere Kriterien Sportärzte im Fokus

Diskussion über Konsequenzen aus Erfurter Verfahren

chw. FRANKFURT. Angesichts der Ermittlungen gegen den Erfurter Sportmediziner Andreas Franke hat der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB), Thomas Bach, eine strengere Überprüfung der Anstellungskriterien für Sportärzte an Olympiastützpunkten und die Einrichtung von mehr Schwerpunktstaatsanwaltschaften zur Doping-Bekämpfung gefordert. „Bislang hat die sportärztliche Approbation als Qualifikation für die Anstellung im Leistungssport ausgereicht. Wir müssen uns Gedanken machen, ob das künftig reicht und wie wir die Arbeit von Sportärzten überprüfen können“, sagte Bach der F.A.Z. am Montagabend in Stuttgart. Am Dienstag nutzte er den Neujahrsempfang des DOSB im Frankfurter Römer, auch die Ärztekammer in die Pflicht zu nehmen. „Ein Doping-Verstoß ist immer auch ein Verstoß gegen das ärztliche Ethos. Da muss eingegrif-



Die Ärztekammer ist gefordert: **Präsident Bach** beim Neujahrsempfang des DOSB Foto dapd

fen werden.“ Wie Bach hatte auch die Vorsitzende des Sportausschusses des Bundestags, Dagmar Freitag (SPD), gefordert, dopenden Ärzten die Approbation zu entziehen.

Der Thüringer Sportmediziner Franke hat Sportlern in seiner Praxis Blut entnommen, angeblich um es zur Infektvorsorge mit ultraviolettem Licht zu bestrahlen. Die Erfurter Staatsanwaltschaft sieht darin den „Anfangsverdacht der unerlaubten Anwendung von Arzneimitteln bei anderen zu Doping-Zwecken“. Sie ermittelt gegen Franke seit dem Frühjahr 2011. Der Arzt bestreitet, dass es sich bei seiner Behandlungsmethode, die nach derzeitigem Kenntnisstand bei mindestens 30 Sportlern angewendet worden sein soll, um Doping handelt. Mehrere Sportler sollen zum Zeitpunkt der Behandlung minderjährig gewesen sein. Nach dem Welt-Anti-Doping-Kodex ist jede Entnahme und spätere Reinfusion von Blut verboten. Fran-

ke war bis 2011 Arzt am Thüringer Olympiastützpunkt in Erfurt, für seine Anstellung war der Thüringer Landes-sportbund verantwortlich. Vor Jahren teilte sich Franke in Erfurt eine Praxis mit Horst Tausch, der vor der Wende Sportarzt der DDR-Schwimmer war und 1999 wegen Dopings mit einem Strafbefehl belegt wurde. Diese berufliche Vergangenheit sei für sich genommen allerdings kein Grund, um Franke nicht an einem Olympiastützpunkt zu beschäftigen, sagte Bach. Das käme einer Sippenhaft gleich. Die Entnahme von Blut zur UV-Bestrahlung wurde bereits Anfang der achtziger Jahre von Sportärzten der DDR im Leistungssport praktiziert.

Als weitere Konsequenz aus dem Erfurter Verfahren fordert Bach ein verstärktes Engagement staatlicher Ermittler, um „Dealer und Hintermänner wie Ärzte“ auffliegen zu lassen. Die Erfurter Ermittlungen, die ihren Ausgangspunkt im Jahr 2009 im Verfahren der Nationalen Anti-Doping Agentur (Nada) gegen die Eisschnellläuferin Claudia Pechstein haben, seien ein Beispiel für eine „vorbildliche“ Kooperation zwischen den Strafverfolgern der Münchner Schwerpunktstaatsanwaltschaft und der Staatsanwaltschaft Erfurt, in deren Händen die Ermittlungen gegen Franke liegen. In München ist die bislang einzige Schwerpunktstaatsanwaltschaft in Dopingfragen in Deutschland ansässig. „Der Fall Erfurt zeigt, dass wir mehr Schwerpunktstaatsanwaltschaften für Arzneimittel- beziehungsweise Doping Vergehen brauchen, die mit ihrem Expertenwissen Ermittlungen anstoßen können“, sagte Bach.

Während die Staatsanwaltschaft nur gegen Franke, nicht aber gegen Sportler ermittelt, prüft die Nada derzeit die Einleitung weiterer sportgerichtlicher Verfahren. Bislang führt sie gegen die Eisschnellläuferin Judith Hesse (nach einer Selbstanzeige) und den Radsportler Jakob Steigmiller Doping-Verfahren. Angesichts der großen Zahl der Sportler, die sich Frankes Blutbehandlung unterzogen haben sollen, rückt auch die nach wie vor unzureichende Finanzierung der Nada in den Blickpunkt. Am Montagabend in Stuttgart sagte Bach, er hoffe, ein Runder Tisch im Bundesinnenministerium bringe in Kürze Fortschritte. Er sei „guter Hoffnung“. Am Sonntag hatte Nada-Chefin Andrea Gotzmann gesagt, angesichts der limitierten personellen und finanziellen Ressourcen werde „intensiv geplant“, wie in den Erfurter Fällen zu verfahren sei.

# Bach warnt: „Wir sind wachsam“

DOSB-Präsident zu Gast beim Stuttgarter Sportgespräch: Kampf gegen Doping wird intensiviert

VON GUNTER BARNER

STUTTGART. Dass der Spitzensport noch nie ein Hort für Unschuldslämmer war, ist historisch belegt. Seit man sich mit sportlichen Höchstleistungen aber im günstigsten Fall auch eine goldene Nase verdienen kann, kämpft die Branche verstärkt mit Problemen wie Doping, Korruption und Wettbetrug. „Der Kampf geht weiter“, sagte Thomas Bach bei der Neuauflage des Stuttgarter Sportgesprächs. Gleichzeitig versicherte der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbunds (DOSB): „Wir werden wachsam bleiben.“

Und das nicht nur an der Dopingfront. Dabei hat der Sport auch so schon genügend Probleme, wie der Stuttgarter Jurist und Sportrechtsexperte Christoph Wüterich im Namen der gastgebenden Kanzleien Wüterich/Breucker und Lengerke/Thumm deutlich machte. Die soziale Absicherung von Sportler-Karrieren sei nach wie vor unzureichend. Wüterich regte ein Versorgungswerk nach dem Vorbild der Künstlersozialkasse an. Was bei Thomas Bach nur verhaltene Begeisterung weckte. Die sportliche Laufbahn begleite lediglich einen Teil der beruflichen Karriere, sagte der erste Mann im deutschen Sport und schilderte den Weg eines dualen Systems, das zwar gut sei, aber noch ausgebaut werden könne. „Es gibt die Eliteschulen des Sports, wir kooperieren mit Hochschu-

len, mit dem Zoll, der Bundeswehr und immer häufiger mit Wirtschaftsunternehmen, die verstanden haben, dass ein Sportler seinen Ehrgeiz nicht in der Umkleidekabine ablegt“, sagte der Fecht-Olympiasieger von 1976 und widersprach dem Eindruck von sozialer Perspektivlosigkeit: „Es gibt genügend Beispiele von Fechtern, Ruderern oder Leichtathleten, die nach ihrer Laufbahn als Sportler auch im Beruf großen Erfolg hatten.“



„Der Sport in Deutschland lebt in den Vereinen und von ihnen“

Thomas Bach  
DOSB-Präsident

Der Jurist aus Tauberbischofsheim lobte unverdrossen die Sportentwicklung in Deutschland, die auch im internationalen Vergleich hervorragend sei. Thomas Bach müsste es wissen: Er ist Vizepräsident im Internationalen Olympischen Komitee (IOC). „Der Sport in Deutschland lebt nach wie vor in den Vereinen und von ihnen“, sagte er und hob zu einem flammenden Plädoyer an, „es ist noch immer möglich, in jungen Menschen die Leidenschaft für den Sport zu wecken.“ Gleichwohl er eingestand, dass die

Vereine unter dem gesellschaftlichen Wandel zu leiden haben. Für die Vereine wird es seiner Einschätzung nach immer schwieriger, Ehrenamtliche für Wahlämter in den Führungsgremien zu finden. „Doch das Ehrenamt steckt nicht in der Krise, denn die demografische Entwicklung bietet auch Chancen“, betonte der DOSB-Präsident vor rund 200 Zuhörern im Cannstatter SpOrt. Mit anderen Worten: Vereine könnten in Zukunft das ideale Betätigungsfeld für Senioren sein, die nach der beruflichen Laufbahn nach neuen Aufgaben und Zielen forschen. Bach unterstrich in diesem Zusammenhang die Bedeutung des Breitensports als sozialen Kitt einer Gesellschaft und die helfende Rolle in der Gesundheits- oder Integrationspolitik.

Im Hinblick auf die Olympischen Spiele im Sommer in London versprach er: „Es wird zwar immer schwieriger, international konkurrenzfähig zu bleiben, aber wir werden mit einer starken Mannschaft nach England fahren.“ Er traut dem deutschen Olympiateam im internationalen Vergleich eine Platzierung zwischen Platz fünf und neun zu. Ähnlich vorsichtig beurteilte er die Chancen einer neuerlichen deutschen Bewerbung für das größte Sport-spektakel der Welt. „Wir können reagieren, wenn sich eine Tür auftut. Wann das sein wird, ist nicht abzusehen.“

Stuttgarter Sportgespräch

## Olympia weiter fest im Blick

Thomas Bach hat das Interesse des deutschen Sports an einer Austragung von Olympischen Spielen bekräftigt. Beim achten Stuttgarter Sportgespräch am Montagabend im Haus des Sports sagte der Präsident des Deutschen Olympischen Sportbundes (DOSB) und Vizepräsident des Internationalen Olympischen Komitees (IOC): „Es ist nicht die Frage ob, sondern wann.“ Zuletzt war die Münchner Bewerbung für die Olympischen Winterspiele 2018 deutlich an Pyeongchang gescheitert.

Im DOSB wartet man nun zunächst das Votum für die Sommerspiele 2020 ab. Madrid, Baku, Doha, Istanbul, Rom und Tokio sind die Bewerberstädte. Sollte eine europäische Stadt gewinnen, erscheint eine Bewerbung für die Winterspiele 2022 aussichtslos. Bach ließ offen, ob man sich je nach Situation um Sommerspiele bewerbe.

Zugleich wertete Bach die Ermittlungen im Fall des Erfurter Arztes (die StZ berichtete) als „gutes Beispiel für das Antidoping-system in Deutschland, in dem so etwas aufgedeckt“ werde. Wie erwartet, äußerte er sich nicht zu einer möglichen Nachfolge von Jacques Rogge als IOC-Präsident.

Das von den Anwaltskanzleien Wüterich Breucker und Lengerke Thumm ausgerichtete und stets hochkarätig besetzte Sportgespräch stand unter dem Motto „Ein Abend mit Thomas Bach“.